

Es war ein Wintermorgen in Manehattan, ein Wintermorgen, der sich von den anderen nicht unterscheidete. Der Schnee lag hufftief auf dem Boden, die Tannen waren von jenem bedeckt und die Flocken funkelten in dem Mondlicht, das in kurzer Zeit von dem Sonnenlicht abgelöst werden wird.

Fading Live spielte unter dem Tannenbaum mit ihren Sachen, die sie von dem Weihnachtspony bekommen hatte; natürlich wusste sie schon, dass es das Weihnachtspony nicht wirklich gibt, aber dass durfte sie ihren Eltern nicht erzählen, denn die freuten sich immer so, wenn es kam. Während sie mit ihrer neuen Byrba-Puppe spielte, konnte sie hören, wie ihre Eltern ein Gespräch in der Küche führten;

"Wie es aussieht, werde ich in nächster Zeit in das Königreich der Greifen gesahnt; die Lage dort hat sich verschlechtert, ein paar Banditen haben unseren Botschafter abgefangen und ausgeraubt, dann komplett schutzlos in einer nahe liegenden Wüste gelassen. Gott sei Dank ist er auf eine Oase gestoßen und hat ein paar vorbeiziehende Ponys getroffen, die ihn dann wieder nach Equestria bringen konnten."

> "Wie lange wirst du denn bleiben ?"

"Auch das steht noch nicht fest, aber da ich eine Familie besitze, bin ich nur die Hälfte der Zeit verpflichtet und muss auch nicht an der Front patrollieren, sondern darf Nebenjobs übernehmen, wie zum Beispiel mich um die Versorgung mit Medizin zu kümmern"

Das Gespräch ging noch einige Zeit so weiter, die Mutter stellte Fragen und der Vater antwortete, doch Fading Live war das vorerst egal; zum einen, weil sie ja ihre Puppen hatte, die sie frisch bekommen hatte, und die aktuell viel interessanter sind, zum anderen, weil es gleich zu Essen gibt und ihr Vater ihr das dann alles erklären würde.

Das war, bevor die Familie zerbrach.

---

Hastig drehte sich Fading Live noch mal um; war der Mann ihr gerade gefolgt ? War er etwa ein Ponyzist in ziviler Verkleidung ? Nein, er scheint keiner zu sein, sie hatte sich wohl geirrt. Aber der da hinten, der scheint verdächtig...

Das Pony drehte sich noch mal um und blickte in alle Richtungen; keiner schien sie anzugucken, sie hatte keine Aufmerksamkeit - aber sie war sich trotzdem unsicher...

Wieder guckte sie auf den Korb, in dem die Äpfel lagen - sie brauchten die Äpfel, ihre Mutter war krank und als einzige Gesunde der Familie musste sie sich deswegen darum kümmern, dass ihre Mutter was zu essen bekam. Erneut ein Blick über die Schulter, ein schneller Griff und 3 Äpfel waren in der Satteltasche. Das Pony senkte den Kopf und ging langsam in die Menge, bedacht darauf, wie ein normales Pony zu wirken und keine Aufmerksamkeit zu erregen, als plötzlich eine Stimme...

"Hey !"

Fading Live erschrock und gallopierte schnell weg, während der junge Colt verwirrt guckte - "Aber ich wollte sie doch nur fragen, ob sie mit mir Hufball spielen wollte..."

Das Fohlen war der Erschöpfung nahe, als es bei ihrer Mutter ankam. "Mammi, wie geht es dir ?" - "Alles okay, meine Süße."

Die Stute lag auf einem Pappkarton auf dem dreckigen Boden einer Seitengasse, von der

Grippe ganz blass im Gesicht, dass Fell und die Mähne waren glatt und ohne Wellungen, wie man es von vorher kannte - von vorher, bevor ihr Vater...

Das junge Pferd verdrängt diesen Gedanken mit einem Kopfschütteln, zu schmerzhaft war der Gedanke daran, dass...

Der Gedanke daran, dass...

Wenn die Politik dazu fähig wäre, eine kleine Auseinandersetzung mit den Greifen ohne Auffuhr von Militär zu lösen, würde sie ihren Vater jetzt in den Arm nehmen, doch ihr Vater starb bei einem Überfall der Greifen auf das equestralische Lager und wurde als weiterer Strich in der Statistik gezählt.

Ponys sind wieder einer weniger. Naja egal, Equestria hat noch über eine Millionen. Die Trauer war in Wut umgewandelt, doch das Fohlen ließ sich nichts gegenüber der Mutter anmerken, denn diese war schwer krank und brauchte erst mal alles nötige. Fading Live wollte nicht noch ein Familienmitglied verlieren.

"Ich habe dir was zu essen mitgebracht; es ist zwar nicht viel, aber ich glaube, das wird reichen. Nimm ruhig alle 3, ich hatte auf den Weg hier her schon welche" flunkerte das Ponys zum Wohle ihrer Mutter. Das war eine Notlüge, und die waren ja okay, oder nicht ?

Die Mutter sah ihre Tochter an und durchblickte die Lüge, doch hatte zu großen Hunger und keine Lust auf eine Diskussion, also aß sie die 3 Äpfel und bedankte sich. Währe ihr Mann hier, würde er ihr vielleicht Mut zusprechen, aufzustehen und zu kämpfen, sich einen Job zu suchen, wieder eine Wohnung beziehen zu können, doch der Schmerz des Verlustes überwog die Mut zum weitermachen - das einzige, woran sie sich klammerte war ihre Tochter, sie wurde von ihrer Tochter gebraucht - oder wurde sie das noch ? Brauchte sie nicht gerade ihre Tochter ? War sie nicht gerade die Last ?

"Möchtest du nicht mit den anderen Ponys spielen gehen oder so ? Deine Mutter könnte jetzt etwas Ruhe gebrauchen" gab die Mutter von sich, doch das Fohlen legte sich neben die Mutter und kuschelte sich an sie - "Mir ist so kalt..."

Die Sonne began langsam sich den Horizont zu nähern, wenn sie im Zenit steht, ist sie immer noch am wärmsten; selbst im Winter reicht das meistens aus, um ein Pony an der frischen Luft warm zu halten.

Die Mutter schloss die Augen zum letzten mal, jetzt konnte sie beruhigt einschlafen; jetzt konnte sie einschlafen, ohne befürchten zu müssen, im Schlaf zu erfrieren, sie könne bis Abends schlafen, bis es wieder zu kalt wird und sie sich wieder regelmäßig bewegen müsse. Die Tochter tat es ihr gleich, kuschelte sich ganz fest an ihre Mutter und empfing ihre Wärme. "Ich habe dich lieb, Mami". "Ich dich auch, mein Schatz. Alles wird gut, morgen wird alles besser". Zwar hatten beide die Augen geschlossen, doch nur eine wird sie wieder öffnen; eine, die bemerken wird, dass die andere es nicht mehr tun wird, eine, die vor Trauer nicht weiß, was sie machen soll, eine, die dann keinen mehr haben wird, der auf sie aufpasst und bei dem sie sich sicher wohlfühlen kann.

---

Um diese Jahreszeit war der Wald immer sehr schön; ähnlich wie früher in Manehatten waren alle Bäume, die vorhanden waren, von Schnee, der weiß in dem Licht glänzte und funkelte,

bedeckt. Fading Live liebte den Wald, die Stille, die er mit sich brachte, bei denen man klar denken konnte; die Stille, die ihr Leben nun seit 25 Jahre erfüllte. Sie zählte jeden Tag und jede Nacht mit, die sie alleine lebte; alleine, ohne Kontakt zu anderen Ponys oder anderen Lebewesen. Alleine, ohne ihre Familie.

Ihr Vater war bei einem Überfall der Greifen getötet worden; er spielte gerade Karten in einem Zelt, als der Greif rein flog und ihn von Hinten erwischte. Das war wohl Glück im Unglück, denn ihr Vater liebte das Kartenspiel ähnlich wie sie selber, und dass er starb, weil er spielte, brachte sie zum schmunzeln, so unangepasst das auch war. Lebe dein Hobby, er war an seinem gestorben.

Ihre Mutter starb an einer Grippe an einem kalten Wintermorgen; sie erinnerte sich daran, dass sie morgens neben der leblosen Stute aufwachte, der Gedanke daran verfolgt sie immer noch in ihren Träumen. Sie macht ihre Augen zu wie immer, doch machte sie nicht wieder auf - wissen wir, wann wir das letzte mal unsere Augen schließen ? Wird uns vorher Bescheid gesagt ? Hey, du, du stirbst gleich, Willkommen im Himmel ?

Ja, es waren heute genau 25 Jahre, die sie hier lebte. Langsam näherte sie sich einer Lichtung, wie sie es die Jahre davor immer getan hat. Jedes Jahr, an diesem Datum. An dieser Lichtung hatte sie an ihrem ersten Tag blauen Mohn gefunden, mit einem Blauton, der sie an die Augen ihrer Mutter erinnerte. Nach diesem Fund lag sie den restlichen Tag vor jenen und hat geweint; geweint, weil sie alleine ist, weil ihre Mutter und ihr Vater weg sind, weil sie nun ein niemand ist - nur ein Strich in einer anderen Statistik des "königlichen Hauses". Sie legte sich an die Stelle, an der sie jedes Jahr liegt, drehte sich auf den Rücken und schaute in den Himmel. Dann fing sie an ihrer Mutter zu erzählen, was ihr passiert ist, was sie gedacht hat, was sie noch plant und wie sehr sie ihre Familie doch vermisst. Stunden verstrichen, in denen das Pony einfach nur auf den Boden lag und in Richtung des Himmels flüsterte, und erst als die Sonne den Horizont küsste, stand die Stute auf. Wie jedes Jahr tat ihr von der Kälte jeder Knochen weh, doch anders als die vorherigen Jahre wandte sie sich nicht Richtung ihrer selbstgebauten Hütte, sondern Richtung Fluss. Dort angekommen folgt sie diesem, bis sie auf einen Wasserfall traf, bei dem das Wasser scheinbar unendlich tief fiel. Wenn man sich ganz nah an die Schlucht stellte konnte man herunter sehen und durch den Nebel Umrisse des Bodens erkennen; das wurde auch getan, ein Schritt trennte Mutter und Tochter. Die Tochter hatte Tränen in den Augen, bei den Gedanken, ihrer Mutter so nah zu sein. Bei den Gedanken, dass die beiden nur ein Schritt trennte.

Doch das war sicherlich nicht das, was die Mutter wollte. Oder der Vater. Oder die Tochter. Sie drehte sich also deswegen um und folgte den Fluss in die andere Richtung, aus den Wald. Aus den Wald, zurück ins Leben.